

Das Antlitz des Ra

Der Goldene Blick

Von Pijara

Kapitel 2: "Sag etwas!"

Atem schluckte.

Die Fremde trug ein schrecklich zerschlossenes Kleid aus grobem Leinenstoff. Es war so zerrissen, dass es gerade mal die nötigsten Körperteile bedeckte. Das pechscharze Haar hing zerzaust herab, wirkte stumpf und leblos. Die vereinzelt lila Strähnen wirkten glanzlos, ebenso wie der bizarr gelockte, blonde Pony. Sie sah aus, als hätte sie seit Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen.

Ganz anders ihre Augen.

In dem Moment, als sich die Tore schlossen, wurde ihm bewusst, *wie* ungewöhnlich sie wirklich war. Kaum hatten die Flügeltüren die Sonnenstrahlen ausgesperrt, herrschte eine seltsame Dunkelheit, die nur durch zwei grelle Lichter durchbrochen wurde.

Ihre Augen.

Wie zwei glühende, goldene Sterne funkelten sie ihn an, als sie langsam auf ihn zuing.

„Hey, du! Bleib stehen!“

Atem zuckte zusammen, als einer der Wachmänner des Palastes auf die Fremde zuing.

Atem zögerte. Eine seltsame Vertrautheit ging von ihr aus. Er konnte es sich nicht erklären, doch er hatte das Gefühl, dass sie wegen ihm hier war.

„Warte!“, rief er und hielt damit den Soldaten zurück. Verwirrt starrte dieser den Prinzen an. „Aber ... Eure Majestät ...“ „Lass sie. Sie ... tut niemandem etwas. Da bin ich mir sicher.“ „Mein Prinz, ich muss wirklich...“ „Ich sagte, keiner soll sie anrühren.“, fauchte Atem, was den Wachmann zurückweichen ließ. Widerwillig nahm er Haltung an, schielte aber weiterhin misstrauisch zu der Fremden hinüber.

Atem näherte sich derweil einige Schritte, ehe er schließlich stehen blieb und sie weiter beobachtete. Das Mädchen schlurftete weiter auf ihn zu.

Sein Blick fiel auf ihre rotgeschwollenen Füße, wanderte hinauf zu den hervorragenden Schlüsselbeinknochen.

Mit zitternden Gliedern und erschöpfter Miene streckte sie ihm die Arme entgegen. Halbe Sandfontänen rieselten bei dieser Bewegung an ihr herab.

Atem ging ihr entgegen und ergriff ihre Hände. Entgegen seinen Vermutungen hatte sie eiskalte Hände.

„Was ist nur mit dir geschehen?“, murmelte er und blicke erneut an ihr herab.

Dem Prinzen wurde übel. Ging es denn allen Menschen in ihrem Reich so schlecht wie diesem Mädchen?

Atem hatte das Gefühl, sie hätten sich bereits Stunden gegenüber gestanden, als innerhalb von wenigen Sekunden die Wachen von allen Seiten herbeiströmten und sie umzingelten. Die gefährlich blitzenden Speerspitzen waren drohend auf die Fremde gerichtet.

Just in diesem Augenblick traf er eine Entscheidung.

Er reagierte schnell, packte ihr Handgelenk und schob sie hinter seinen Rücken. „Niemand rührt sie an.“

„Das hast du nicht zu entscheiden!“, fauchte der Pharao, der soeben den Flur entlangstolz kam.

Atem funkelte ihn über die Schulter hinweg an. „Sie tut doch niemandem etwas.“ „Das weißt du nicht! Ich habe soeben die Nachricht erhalten, dass sie erst vor ein paar Minuten einen Wachmann vor den Toren durch die Luft gewirbelt hat.“ „Du hast keinen Beweis dafür!“, fauchte der Prinz, doch eine leichte Beunruhigung flackerte in seinen Augen auf.

„Sie hat den Soldaten direkt angeschaut. Sie hat ihn mit ihrem Blick geblendet, was brauchst du noch für Beweise?“

Atems Trotz regte sich. „Wer sagt dir, dass der Soldat die Wahrheit sagt?“ „Die Tatsache vielleicht, dass er gerade eben seinen Verletzungen erlegen ist?“

Atem starrte seinen Vater an, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder dem Mädchen widmete, das regungslos hinter ihm stand, das Gesicht zwischen seine Schulterblätter gepresst. Konnte sein Vater Recht haben? Aber wie war es möglich, dass dieses Mädchen Derartiges vollbringen konnte? Abgesehen davon, dass ihre gesamte Erscheinung äußerst mysteriös wirkte, schien doch keinerlei Gefahr von ihr auszugehen.

„Du musst dich irren.“, murmelte er. „Sie wirkt alles Andere als gefährlich. Du suchst doch nur nach einer Ausrede, um deinen Zorn auf mich auszuleben.“ „Pack, wie sie, hat hier nichts zu suchen!“; fauchte der Pharao.

Atem knurrte, schob das Mädchen ein Stück zur Seite und baute sich vor seinem Vater auf. „Pack wie sie“, zischte er und deutete auf die besagte Person, „braucht Hilfe! Oder ist dir das zu hoch? Menschen wie sie verkörpern unter anderem dein Volk! Und du willst sie fortschicken und womöglich auch sterben lassen, weil dir ihre Nase nicht passt?“ Mit einem herablassenden Blick wandte er sich ab. „So führt man sein Volk nicht!“

Aknamkanons Hand schoss vor und umklammerte Atems Oberarm so fest, dass er schon nach wenigen Augenblicken blau anlief.

Atems Augen blitzten.

„So redest du nicht mit mir! Zolle dem Pharao gefälligst den Respekt, der ihm zusteht!“

Der Prinz hob die Augenbrauen. „Bisher dachte ich eigentlich, dass ich mit meinem Vater spreche, aber wenn das so ist...“, schwungvoll riss er sich los und griff nach der eiskalten Hand des Mädchens, „wenn es so ist, dass ich mit dem Pharao von Ägypten spreche, dann frage ich ihn, weshalb *er seinem* Volk nicht den Respekt entgegenbringt, den es verdient? Warum lasst Ihr zu, dass dieses Mädchen, das immerhin genauso ein Teil Eures Reiches ist, wie ich, die Priester oder Eure Wachen, in einem solch erbarmungswürdigen Zustand ist. Und vor allem frage ich mich, wie Ihr so kalt sein könnt, diesem Geschöpf keine Hilfe zukommen zu lassen. Wofür wollt Ihr sie bestrafen? Dass sie nicht das Glück gehabt hat, als Tochter eines Pharaos zur Welt gekommen zu sein? Wollt Ihr sie dafür büßen lassen, dass ihre Eltern nicht so wohlhabend waren, wie Ihr es seid? Menschen wie sie sind doch der Grund, dass wir

überhaupt erst ein Reich haben, über das wir herrschen können. Wenn du jede Person, die annähernd so heruntergekommen ist wie sie, einsperren oder ausrotten willst, wird es kein Ägypten mehr geben!“

Aknamkanon knirschte bedrohlich mit den Zähnen. „Darum geht es mir überhaupt nicht! Sie hat einen Wachmann getötet!“ „Das weißt du nicht!“ „Warum sollten mich meine eigenen Soldaten anlügen?“ „Dann erkläre mir, wie sie es vollbracht haben soll! Unsere Soldaten sind hervorragend ausgebildet. Sie ist nur ein Mädchen.“ „Hexenzauber!“

Atem legte den Kopf in den Nacken und knurrte laut. „Hexenzauber! Ich fass es nicht! Merkst du eigentlich, was du da redest? Vater, sie ist nur ein Mädchen, sie tut doch überhaupt nichts!“ „Überhaupt nichts? Einen toten Wachmann nennst du nichts?“ „Du hast nicht die Spur eines Beweises!“ „Ich habe die Aussagen mehrere Wachmänner, ich lass sie dir holen, wenn du es verlangst. Und jetzt geh mir aus dem Weg.“ „Du wirst sie nicht anrühren!“ „Du hinderst mich nicht daran.“ „Und wie ich das tue. Dieses Mädchen braucht Hilfe und du wirst sie ihr ganz sicher nicht verwehren. Wenn du etwas brauchst oder von mir willst, findest du mich bei Mahaad.“

Mit diesen Worten ergriff er die Hand des Mädchens und ließ seinen Vater stehen. Aknamkanon ballte wütend die Hände zu Fäusten, als er ihnen nachblickte.

„Du musst meinem Vater schon verzeihen. Eigentlich ... ist er gar nicht so. Im Moment ist er nur wütend auf mich, was natürlich kein Grund ist, diese Wut an dir auszulassen.“, murmelte Atem, in der Hoffnung seiner Begleiterin einige Worte entlocken zu können.

Vergebens.

„Ich verstehe nicht, weshalb er so ausgerastet ist. Als ob du ... ein Monstrum wärst.“, begann er einen neuerlichen Versuch.

Noch immer schwieg sie.

„Hast du Hunger? Brauchst du etwas zu Trinken? Neue Kleider?“

Schweigen.

Noch im Gehen verzog Atem das Gesicht. „Magst du mich heiraten? Mein Vater will sowieso, dass ich das tue ... was nicht heißt, dass es auch mein größter Wunsch ist, aber wenn er es so will ... mache ich es halt. Er hat mir zwar schon jemanden ausgesucht, aber eine Unbekannte wollte ich eigentlich nicht heiraten. Du ... wärst das ja nicht ganz. Ich ... kenne zwar nicht deinen Namen deine Herkunft ... dein Alter ... was du gern machst wer deine Eltern sind“

Atem stoppte seinen Redefluss und blieb stehen. „Okay! Du *bist* mir unbekannt. Aber immerhin weiß ich, wie du aussiehst. Und schlimmer als die Prinzessin, die ich heiraten soll, kannst du....“

Sein Blick fiel auf ihre zerschlissene Kleidung. „Na ja das heißt also wenn ich ehrlich bin hast du schon mal darüber nachgedacht, dir eventuell ein anderes Kleid zuzulegen oder Wasser zu benutzen?“

Ein weiterhin schweigender Blick.

Atem seufzte. „Komm mal mit.“

Er umschloss ihre Hand fester und ging weiter, bis sie eine aus purem Gold gearbeitete Flügeltür erreichten.

Atem öffnete sie und schob das Mädchen hinein. „Warte hier auf mich, ich bin gleich wieder da.“

Rasch schloss er die Tür und sah sich kurz um, ehe er entschied, den klinken Korridorflügel zu nehmen. Es dauerte nicht lange, bis ihm eine der Dienstbotinnen

über den Weg lief. „Was immer du gerade vorhast, kann warten. Ich hab einen anderen Auftrag für dich.“, hielt er sie an, packte ihr Handgelenk und stürmte zurück zu seinem Zimmer. Ohne eine Erklärung riss er die Tür auf. Es war eines von mehreren Privatgemächern, die dem Prinzen zur Verfügung standen. An den Wänden hingen mehrere Fackeln, die den Raum erhellten. In der Mitte stand ein Bett, groß genug, um mehr als drei Personen bequem drin schlafen lassen zu können.

Verwirrt ließ Atem den Blick durch das Zimmer schweifen, als er das Mädchen nicht erblickte. Sie hockte zusammengesunken in einer Ecke am anderen Ende des Gemachs. Die Beine hatte sie angezogen und die Arme um die Knie geschlungen. Ihr Blick ging ins Leere.

Atem zog die Dienstmagd näher und deutete auf das Mädchen. „Kümmere dich um sie. Frische Kleider und dergleichen.“

Die Magd sah das Mädchen einige Minuten lang an, ehe sie ihn verzweifelt anschaute. „Das... bei allem Respekt, Eure Majestät, aber da werde ich mein halbes Leben für brauchen.“

Atem lächelte. „Du machst das schon.“

Die Magd verzog das Gesicht, was dem Prinzen jedoch verborgen blieb, da er sich rasch abwandte und verschwand. Mürrisch sah sie das Mädchen wieder an. „Also dann auf ins Gefecht.“

Atem betrat das Zimmer erst einige Stunden später. Die ersten zarten Farben der untergehenden Sonne zierten bereits den Horizont und tauchten das Zimmer in ein romantisches und sanftes rosafarbenes Licht.

Eine seichte Brise wehte umher.

Sein Blick fiel auf die Magd, die erschöpft aber zufrieden war, denn als sie den Prinzen erblickte, reckte sie sich stolz und deutete auf das Mädchen, das ihr gegenüber auf der Kante des Bettes saß.

Atem lächelte und trat auf sie zu. Überrascht hob er die Augenbrauen.

Wirkte die Fremde zuvor auf ihn noch abgemagert, verarmt und heruntergekommen, so war jetzt kaum mehr etwas davon zu erkennen. Lediglich ihre Hände gaben kund, dass er es nicht mit einer Prinzessin zu tun hatte, sondern mit einem Mädchen der arbeitenden Bevölkerung.

Das lange, tiefschwarze Haar hing jetzt glatt und seidig schimmernd an ihr herab. Ihre Füße hatte die Magd mit wohltuenden, heilenden Kräutern eingerieben und in locker sitzende Sandalen gesteckt. Den Leinenfetzen, der vorher ihren Körper umhüllt hatte, hatte sie verbrannt und durch ein schlichtes weißes Kleid ersetzt, das ihr bis zu den Knien reichte, keine Ärmel hatte und sich eng um ihren Körper schmiegte.

Atem kratzte sich am Kopf. „Ich weiß nicht, was oder wie du das gemacht hast, aber du hast dich selbst übertroffen. Sie ist ... wie ausgewechselt.“

Die Magd schnaubte. „Glaubt mir ... ich kann es selbst kaum glauben.“

Atem sah sie überrascht an, was die Magd rasch in die Knie sinken ließ. „Verzeiht mir, Eure Majestät. Ich wollte sagen ...“ „Sag es ruhig. Ich hab da was ganz schön Verrücktes von dir verlangt.“

Die Magd senkte ergeben den Kopf. „Es tut mir leid, ich wollte wirklich nicht ...“

Atem zuckte mit den Schultern. „Warum entschuldigst du dich? Du hattest doch Recht. Ich war verrückt. Aber ich lag nicht falsch, oder?“, fragte er zwinkernd.

Lächelnd erhob sie sich. „Es war eine gute Idee, Eure Majestät.“, murmelte sie und verließ das Zimmer.

Atem seufzte. „Was mach ich jetzt mit dir?“, fragte er leise, während sie mit noch

immer trüben Blick zu ihm hinauf sah. Ihre Augen glühten weiterhin in einer Farbe, die flüssigem Gold glich.

„Vielleicht bring ich dich wirklich zu Mahaad. Möglich, dass er dir helfen kann.“, murmelte er leise und streckte seine Hand aus. „Komm schon!“

Regungslos blieb sie sitzen, starrte ihn weiter an.

Atem grinste. „Nicht gucken! Hand ergreifen!“, befahl er, was sie dann nach einigen Sekunden auch tat. Schwungvoll riss er sie auf die Beine und beförderte sie so ungebremst in seine Arme.

Verlegen ergriff er ihre Schultern und schob sie wieder von sich. „Entschuldige. Sollte ... keine Andeutung werden.“

Der Blick des Mädchens verriet keinerlei Regung. Sie sah zu ihm auf, doch es war nicht einmal im Ansatz zu erkennen, was ihr durch den Kopf ging.

Atem schüttelte langsam den Kopf. Sie wirkte so vollkommen stumpf und leblos, abgehärtet, als würden all die Dinge, die um sie herum geschahen, sie keineswegs interessieren.

„Ich würde nur zu gern wissen, wer du wirklich bist.“, murmelte er. „Wenn ich nur wenigstens deinen Namen wüsste, irgendeine Kleinigkeit über dich in Erfahrung bringen könnte, würde mir das schon sehr helfen.“

Doch selbst sein Flehen ließ sie weiterhin schweigen, so dass er schließlich seufzend das Zimmer verließ, das Mädchen im Schlepptau.

„Mahaad ist ein sehr mächtiger Zauberer. Gut ... er wäre wahrscheinlich noch mächtiger, wenn er nicht einen Teil seiner Kräfte weggesperrt hätte, aber selbst ohne diese zusätzliche Macht legt er schon Beeindruckendes an den Tag. Ich bin sicher, dass auch er einen Menschen ohne Probleme durch die Luft wirbeln könnte, wenn er wollte.“, murmelte er, während er gleichzeitig einen heimlichen Seitenblick auf seine Begleiterin warf. Doch selbst wenn sich in ihr bei diesen Worten irgendetwas regte, so ließ sie es sich nicht anmerken.

„Okay, raus mit der Sprache! Hast du diesen Wachmann wirklich durch die Luft befördert oder nicht?“, fragte er geradeheraus mit blitzenden Augen.

Die Hände hatte er zu Fäusten geballt, um das Zittern zu verbergen, dass seinen Körper in Erwartung ihrer Antwort erfasste.

Doch nichts geschah. Tatsächlich schien es fast so, als hätte sie ihm nicht einmal mehr zugehört.

„Kannst du denn wirklich überhaupt nichts außer Schweigen?“

Keine Reaktion.

Seufzend ließ er die Schultern hängen. „Ich weiß nicht, was man dir angetan hat ... aber ich werde denjenigen zur Rechenschaft ziehen, der dafür verantwortlich ist.“

Im selben Moment packte sie ihn plötzlich am Kragen, so fest, dass der Stoff riss.

Atem erschrak, wehrte sich jedoch nicht. Stattdessen blickte er erstarrt in ihre goldfarbenen Augen, die jetzt stärker als je zuvor glühten.

Ihre Finger verkrampften sich, während sie mühsam versuchte, einige Worte herauszupressen. Doch alles, was ihrem Mund entwich, waren drei Worte: „Darfst nichts tun.“

Atem runzelte die Stirn, blickte sie verwirrt an, als sie ihn wieder aus ihrem Griff entließ und so apathisch wie zuvor vor ihm stand.

Gedankenverloren betastete er die Stelle, an der der Stoff gerissen war.

„Was auch immer mit dir geschehen sein mag“, flüsterte er und drückte sie zum ersten Mal an sich, das Kinn auf ihrem Kopf ruhend, „du brauchst dringend Hilfe.“

